



Gezeitenland

Auch wenn das Ermittlungsverfahren eingestellt worden war, etwas war hängen geblieben. Enno spürte das. Er spürte es in Gesprächen mit seinen Eltern, in Blicken der Freunde und darin, dass sie in besonderem Maße höflich waren, während sie sich zunehmend von ihm abwandten. Einer von zwei Brüdern war auf See geblieben. Das war nicht leicht zu verstehen, doch Enno gab die Erklärungsversuche nicht auf.

Mit Frieda traf er sich während dieser Zeit heimlich. Sie verabredeten sich am Telefon und fuhren viele Kilometer bis hinauf an die dänische Grenze; so auch an jenem Abend, als sie sich zum letzten Mal trafen.

Er parkte seinen Wagen außerhalb des Dorfs, Frieda ihren direkt vor dem Wirtshaus. Ein paar Gestalten hockten bei schummrigem Licht und in Nikotinschwaden eingehüllt am Tresen, tranken Bier und sprachen wenig. Enno und Frieda setzten sich an einen Tisch in der Ecke und bestellten Kaffee. Sie saßen nebeneinander. Er nahm ihre Hand und sprach sogleich drauf los. Selten sah er ihr dabei in die Augen, und Tränen rannen über sein Gesicht. Er sprach von der Familie und dem Ansehen, von der Anwaltskanzlei, die sein Vater aufgebaut hatte und auch von Frieda – als Frau seines toten Bruders.

Frieda fragte nicht viel und gab keine Antworten. Sie hörte zu. Irgendwann, ihr Kaffee war noch voll, stand sie auf, nicht einmal abrupt, und sagte:

„Du hast Recht. Mit allem.“

Dann wischte sie sich mit dem Handrücken über die nassen Wangen.

„Komm nie wieder“, sagte sie.

Und ging.

(wird fortgesetzt)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).